

Psychologie und Nervenheilkunde.

Von

Willy Hellpach.

Heidelberg.

Die Abgrenzung der Nervenheilkunde innerhalb der gesammten Pathologie ist wesentlich durch historische Momente bedingt worden. Konnte sie doch um so weniger als eine natürliche erscheinen, je mehr die Erkenntniss von der Allgegenwart nervöser Einflüsse im Organismus sich Bahn brach. Dem Siege der chemischen Anschauungen in der Physiologie vermochte auch die neurologische Forschung sich nicht zu entziehen; die Grenzmauer zwischen animalen und vegetativen Verrichtungen verlor ihre Geltung, und in den Theorien Hering's bewegte alles organische Geschehen, und nicht zuletzt das nervöse, sich im Wechselspiel der dissimilativen und assimilativen Vorgänge. An sich war damit das Räthsel der animalen Thätigkeit seiner Lösung keinen Schritt näher gebracht, und Karl Vogt's anmuthiges Gleichniss, dem das Denken nicht schwerer begreiflich war, als die Harnabsonderung, behielt seine Grundirrthümlichkeit in unvermindertem Umfange. Aber der Begriff der Function, der ja leider bis auf diesen Tag, wo immer er auftaucht, zu materialistischen Plattheiten verdreht werden muss, war für die Beziehungen zwischen dem nervösen Chemismus und den nervösen Lebensäußerungen durch hundertfältige Erfahrung nunmehr als anwendbar sichergestellt. Er ist auch heute und wahrscheinlich auch auf geraume Zeit hinaus die einzige Formel, die der Pathologe unbedenklich seinen Schlüssen zu Grunde legen darf. Denn mag nun der Streit um die Art des Zusammenhanges zwischen materiellen und psychischen Vorgängen zu Gunsten der Annahme eines echten Parallelismus, einer unmittel-